

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 33

Artikel: Der Schweizer Hellebardier in der Schlacht bei Sankt Jakob
Autor: Zacher, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Hellebardier in der Schlacht bei Sankt Jakob

Ein Leserbrief «Zum Jubiläum des Landesmuseums»:

Ich war Samstag und Sonntag, den 16. und 17. Juni, dort. Trotz Gratis-eintritt in die herrlich kühlen Hallen und einer guten und billigen Festwirtschaft im schönen Museumshof war der Besuch zur großen Enttäuschung des Personals an beiden Tagen beschämend schlecht. Dabei würde sich sogar ein viermaliger Besuch sehr wohl lohnen. Hier einige Notizen aus der an der Jubiläumsausstellung durch eindrucksvolle Dokumente vertretenen Schweizergeschichte:

Obwohl wir Eidgenossen 1412 mit den Habsburgern einen 50jährigen Frieden geschlossen hatten, eroberten wir 1415 im Auftrag von Kaiser Sigismund den Kanton Aargau. Zufolge eines Streites um das Erbe des Grafen von Toggen-

burg wurde Zürich mit den meisten Städten der damaligen Schweiz verfeindet und an die Seite der Habsburger getrieben. So kam es 1436–1450 zum Alten Zürichkrieg, wobei wir Zürcher bei St. Jakob eine Niederlage erlitten.

Im sogenannten Schwabenkrieg von 1499 lösten wir Schweizer uns vom Deutschen Reich, und 1512 eroberten wir Oberitalien, verloren aber die Lombardei wieder 1515, und zwar an die Franzosen. Durch den «Ewigen Frieden» mit Frankreich konnten wir wenigstens das Tessin behalten...

Im 30jährigen Krieg (1618–1648) belagerten spanische und österreichische Truppen Chur, wurden aber von den Bündnern vertrieben. Zu jener Zeit standen viele Schweizer als Söldner in französischen Diensten, geführt wur-

den sie von General L. v. Erlach (ein Bild dieses Generals und viele andere Dokumente befinden sich im 1. Stock rechts neben der Treppe).

1792 wurden Genf und die ganze schweizerische Rheingrenze durch französische Truppen besetzt. In einem Brief an die hochwohlgeborenen Berner Kriegsräte v. 3. 3. 1798 erklärte General v. Erlach: «Alles, was ich Euer Gnaden gestern vorhersagte, erfüllte sich. Von 8 Bataillons sind bis jetzt nur 2 angekommen, aber nur eine einzige Kompanie ist bereit zu kämpfen.» Wegen der Aussichtslosigkeit eines Widerstandes meuterte ein großer Teil, und General von Erlach wurde von Schweizer Soldaten ermordet (...)

Es wäre nicht nur sehr interessant, sondern Ehrensache, wenn mehr Schweizer dieser Ausstellung die ge-

bührende Würdigung zukommen ließen. Sie dauert noch einige Wochen.

Er hat zweifellos recht mit seiner Schlußfolgerung, der Schreiber des Leserbriefs: Wenn sich die Leute vom Museum der großen Mühe unterziehen, eine besonders interessante Jubiläumsausstellung zusammenzustellen, sollten wir sie ansehen gehen. Es würde uns gar nicht schaden, wenn auch wir uns, wie der Schreiber, wieder einmal daran erinnern ließen, daß wir früheren Generationen allerhand verdanken, worüber wir in gefährvollen Zeiten äußerst froh gewesen sind – etwa unsere staatliche Unabhängigkeit.

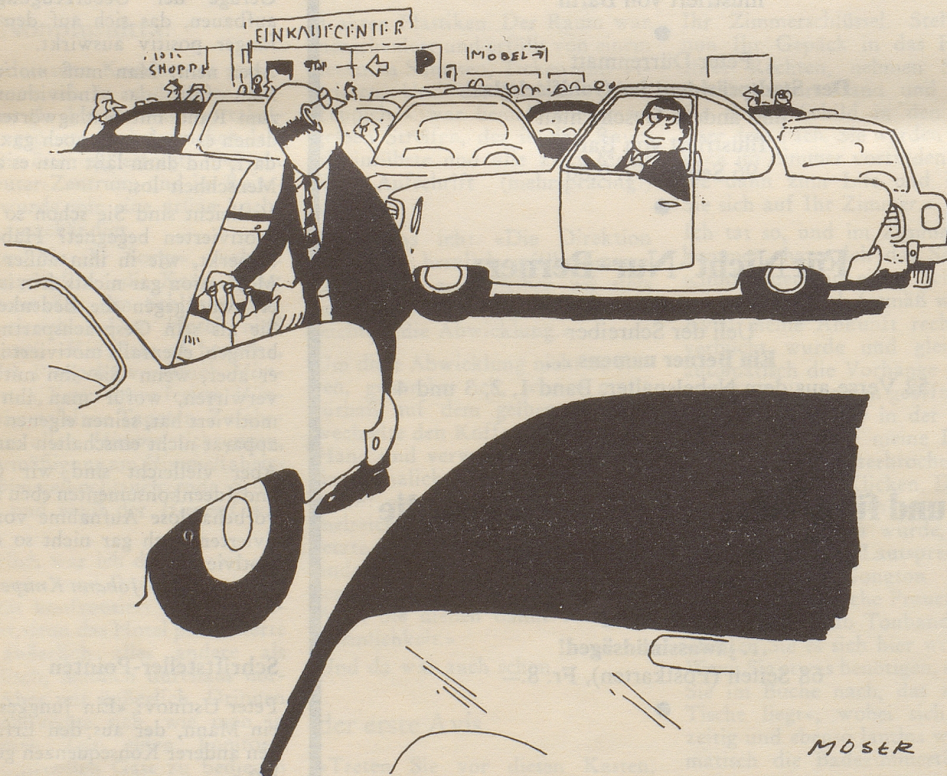
Wir brauchen in unserer vaterländischen Begeisterung ja nicht gleich so weit zu gehen, daß auch wir stolzeschwelmt mit der Formel «wir Eidgenossen 1412» protzen oder mit «wir Zürcher bei St. Jakob». Wir wollen uns doch eher bescheiden fragen, ob wir tatsächlich «die Söhne ja» sind, «wie sie Sankt Jakob sah» – wobei im Beispiel des Briefschreibers St. Jakob an der Sihl lag, nicht etwa an der Birs, notabene. Frage:

Sind wir Schweizer von heute die legalen Erben der Alten Eidgenossen von anno dazumal?

Können etwa die Aargauer, die Aare-, See-, Wynen- und Fricktaler, in bezug auf 1412 sich schon als «wir Eidgenossen» rühmen, da ihr «Kanton» (der Briefschreiber geht vor wie ein übereifriger Wecker) ja noch den Habsburgern gehörte? Und stehen etwa die Zürcher besser da in bezug auf die Schlacht am Morgarten? Standen sie nicht treulich auf der «lätzen» Seite im Gefecht, da die Habsburger die Grafschaft Kyburg schon unter König Rudolf in der Hand hatten? Nach der Niederlage floh Herzog Leopold ja in seine Stadt Winterthur, wie ein Augenzeuge berichtet, noch völlig konsterniert und kaum erfassend, was ihm da zugestoßen war in der barbarischen Innenschweiz.

Fünftkläßler –
die wahren Schweizer

Wenn sich Fünftkläßler mit den Heldentaten der Eidgenossen identifizieren, dann ist das ganz natürlich. Wenn sie bei Sempach, der kleinen Stadt im Pfeilhagel den



Herr Schüüch

Endlich hat Herr Schüüch im Einkaufszentrum einen Parkplatz gefunden. Als er seinen Kofferraum öffnet, um leere Flaschen herauszuholen, fährt ein anderer Automobilist heran, der glaubt, Herr Schüüch sei mit dem Einkaufen fertig und verstaue seine Ware. Er wartet also auf Herrn Schüüchs Parkplatz. Und nun raten Sie einmal, was Herr Schüüch macht... Richtig! Er fährt wieder weg und sucht sich einen neuen Parkplatz.

Felsen gleich stehen, wenn sie immer wieder vom Abhang bei Näfels herunterstürzen, wenn sie am Aegerisee Felsbrocken schmeißen und in Murten aushalten, solange noch in ihnen eine Ader lebt – wohlan! Sie haben zum Glück offenbar einen begeisternden Lehrer, der sie bis nach Marignano führen wird. Da würde sogar die Skepsis des Historikers Marcel Beck einem toleranten Lächeln weichen; er hätte seine helle Freude an den naiven Minichauvinisten und würde sie sogar mit der Schilderung eines Details entzücken, das ihr Lehrer nicht kannte. Aber wenn ausgewachsene Schweizer anno 1973...

Muß ich ganz deutlich werden? Wir sind doch keine Fünftkläßler mehr, wie unsere graugewordenen oder ausgegangenen Haare und unsere Taillenweite beweisen. Und wenn man in einem Brief «wir Eidgenossen 1412» schreibt und dann «Dr. Alhard Jeschke» unterzeichnet... Also, ich weiß nicht, ich weiß nicht, ob das nicht komisch wirkt?

Mein Vorfahr wanderte erst im letzten Jahrhundert studienhalber in die Schweiz ein und blieb dann einem besonders netten Berner Meitschi zuliebe gleich hier. Ich war zwar in der letzten Grenzbesetzung dabei, aber garantieren kann ich nicht, ob nicht ein früherer Vorfahr 1499 in der Schlacht bei Schwaderloch auf der Gegenseite stand... wo doch sogar Schaffhauser und Basler erst zwei Jahre später offiziell zu Eidgenossen wurden... Also, ich weiß wirklich nicht, lieber Herr Doktor Jeschke! Würden Sie's göttieren, wenn die Sieglinde Grabowski aus Masuren sagen würde: «Die Gertrud Stauffacher und ich, wir beide...» Also, ich hätte da Hemmungen.

Gehe ich fehl in der Annahme, daß 80% der heutigen Schweizer nicht gerade die uraltesten Eidgenossen zu Vorfahren haben? Und daß sie etwas vorsichtiger bramarbasieren sollten, sobald sie das Stadium des heldenbegeisterten Fünftkläßlers überwunden haben? Falls das überhaupt je eingetreten ist...

Helle Freude - mit dunkeln Zigarren



Toscanelli
Sonnengetrocknete Naturtabake, dreimal fermentiert. Kein Inhalieren.

Episödchen zum Thema Fremdarbeiter

Ich fahre im Bus, mir gegenüber sitzt eine Frau und plaudert mit ihrem ungefähr siebenjährigen Knaben. Wir fahren an einer Baustelle vorüber, auf welcher einige Italiener arbeiten. «Lueg Mami, da schaffed Tschingge» bemerkt der Knabe und zählt weiter vor sich hin: «Ein Tschingg, zwei Tschingge, drei Tschingge...». Die Mutter weist den Buben zurecht: «Aber Andreas, wie redt men au? Das sind doch Italiener. Weisch die chömed i d Schwiiz und schaffed für eus.» Nach einer kurzen Pause fügt sie hinzu: «Dänk emal, wänn de Bappi so gruusigi Arbet müeßt mache?»
S F

Kleider machen Leute

Ein paar Studenten hatten die Wohnung eines Kommilitonen im Do-it-yourself-Verfahren an einem heißen Sommerabend gezügelt. In verschwitzten, schmutzigen Ueberkleidern gingen sie in eine Quartierbeiz etwas essen.

Als die Serviertochter die Rechnung schrieb, bat ein angehender Doktor der Mathematik und Physik, sie möchte doch den Service der Einfachheit halber gleich auf die Rechnung schreiben.

«Ja gälledzi», sagte die Serviermaid, «es isch nid e so eifach uszrächne, es chunt äbe druf a, was für e Bruef me het!», mit einem Seitenblick auf die Uebergwändli.
Hege

Der größte Tubel

Tubel gibt's einen Haufen –
Der größte macht Verse
und will sie verkaufen.

E. Buchli

Im Gestrüpp der welschen Ortsnamen

Ein längst verstorbener Feldprediger pflegte jeweils folgende Episode aus der Dienstzeit im Ersten Weltkrieg zu erzählen: Eine Büroordonnanz mußte diese Standortmeldung durchgeben: «Der Regimentsstab ist in Glovelier, der Bataillonsstab in Saignelégier.» Ein eintretender Offizier bekam nun das zu hören: «Der Regimentsstab ist in Glovelier, der Bataillonsstab im Négligé.»
J B

Lieber Nebi!

In der Morgenfrühe raste unweit von meinem Hause ein Auto über die Kurve und blieb total defekt in der Wiese liegen. Ein einbetonierter Kandelaber wurde glatt weg-rasiert. Als ich mir den Unfall von der Nähe beschaute, sah ich ein am Schaltbrett angebrachtes rotes Herz, auf dem zu lesen war: «Dänk dra.» Der Fahrer, der nur leicht verletzt war, wird diesen Spruch – aber zu spät – nicht vergessen.
F H

Wichtig – weil richtig



Zur Archivierung Ihrer Nebelspalter-Jahrgänge gibt es jetzt hübsche, standfeste

Nebelspalter-Sammelkassetten

in dezenter, brauner Lederimitation. Zwei solcher Boxen genügen für die mühelose und platzsparende Aufbewahrung eines kompletten Jahrgangs.

Aber auch für viele andere Dinge, die man nicht gern in einem Aktenordner unterbringt, eignen sich diese praktischen Kassetten besonders gut. Einzelpreis Fr. 6.20.

Mit dem untenstehenden Coupon erleichtern Sie sich die Bestellung.

Einsenden an Nebelspalter-Verlag
9400 Rorschach



Hiermit bestelle ich auf Rechnung

____ Stück Nebelspalter-Sammelkassetten
à Fr. 6.20 und Versandkosten.

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort